



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am 12. Mai 2016 beim Abschlussgottesdienst der Landestagung Kindergottesdienst in Weiden

Ps 137,1-4:

*An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten
wir an die Weiden dort im Lande. Denn die uns ge-
fangen hielten, hießen uns dort singen und in un-
serm Heulen fröhlich sein: »Singet uns ein Lied von
Zion!« Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande?*



Liebe Gemeinde,

„Lobe den Herrn meine Seele und seinen heiligen Namen. Was er dir Gutes getan hat, Seele vergiss es nicht, Amen.“ So haben wir eben gesungen. Und wir haben es von Herzen gesungen! Denn es ist einfach ein Grund, Gott zu loben, wenn wir in einer so großen Zahl in der Stadtkirche mitten in dieser wunderschönen Stadt Weiden zusammen sein und Gottesdienst feiern können. Es ist einfach ein Grund, Gott zu loben, wenn wir auf diese Weise zum Ausdruck bringen können, dass das Evangelium, die gute Botschaft von der Liebe Gottes für alle Menschen, nicht ins stille Kämmerlein gehört, sondern hinaus in die Welt, in die Öffentlichkeit, in die Mitte einer Stadt, wo alle sie hören können. Es ist einfach ein Grund, Gott zu loben, wenn hier jetzt so viele Menschen aus der Kindergottesdienstarbeit in ganz Bayern mit dabei sind, die sich haben inspirieren lassen von den vielen Veranstaltungen bei dieser Tagung. Von den Ideen für die Kindergottesdienstarbeit, die hier ausgetauscht wurden und in denen darüber nachgedacht wurde, wie diese Arbeit unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen von heute überhaupt noch

Erfolg haben kann. Die sich haben inspirieren lassen von den Begegnungen, in denen Sie sich wechselseitig gestärkt und ermutigt haben angesichts von Erfahrungen in der Alltagsarbeit, die viele beglückende Aufbrüche, aber eben auch manchmal frustrierende Abbrüche einschließen. Auch die Worte aus dem Psalm 137 wissen genau von den tiefen Tälern, die mit solchen Abbrüchen manchmal verbunden sind. Die Israeliten waren am Boden im Exil in Babylon. Sie wurden verzehrt vom Heimweh nach Israel mit seinem Berg ZION: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“ Eigentlich waren sie gewohnt zu singen. Ihren Gott zu loben. Seine großen Taten zu preisen. Aber das Lob bleibt ihnen im Halse stecken. „Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.“ Und die Babylonier, die sie gefangen halten, wollen, dass sie fröhlich sind und sagen: »Singet uns ein Lied von Zion!« Für die gefangenen Israeliten sind diese Worte blanker Zynismus: „Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande?“ Der Psalm endet mit Worten, die die ganze Wut über das, was ihnen widerfährt, herausschreit und den Babyloniern wirklich das Schlimmste an den Hals wünscht: „Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“

Das ist wirklich harter Tobak. Nur zu verstehen als verbaler Befreiungsschlag für einen tiefen Schmerz, der sich hier in Zorn äußert. So groß war das Heimweh.

Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal Heimweh gehabt haben. Vielleicht ist es lang her. Als die Eltern umgezogen sind, die Freunde und die gewohnte Umgebung plötzlich weg war. Und das Herz nur eine Melodie kannte: Bitte zurück! Bitte zurück! Und das kein Lobgesang war, sondern eine Klagemelodie.

Oder es war ein Auslandsjahr in der Schule oder im Studium, bei dem Sie gemerkt haben: jetzt habe ich mir zu viel zugetraut. Die Anderen sind mir fremd. Ihre Sprache ist mir fremd. Ich verstehe die Witze nicht, über die sie lachen. Und in ihre Cliquen komme ich auch nicht rein. Ich will nach Hause!

In diesen Tagen höre ich immer wieder über Flüchtlinge, die Heimweh haben. Oft sind es die vertrauten und geliebten Menschen, die sie vermissen. Kürzlich habe ich ein Mail mit dem Hilferuf einer Flüchtlingsbetreuerin bekommen, in dem sie mich um Unterstützung für einen Familienvater bittet, der nach einer langen und gefährlichen Flucht aus Syrien seit vielen Monaten hier ist, sich große Sorgen um seine in Syrien zunächst zurückgebliebene Familie macht und noch nicht einmal einen Termin dafür bekommen konnte, um überhaupt einen Antrag auf Fa-

miliennachzug zu stellen. Er hat so großes Heimweh nach seiner Familie, dass er jetzt kurz davor ist, wieder zurück zu gehen, mitten ins Kriegsgebiet.

Ob es wie hier Heimweh nach den vertrauten und geliebten Menschen ist oder wie bei den Israeliten Heimweh nach ihrem Land, dem Tempel und dem Gott, der in diesem Tempel wohnt, das Wort „Weh“ ist sehr real. Alle gut gemeinten Ratschläge: „Es wird schon wieder.“ Oder: „Sing einfach etwas, das erleichtert das Herz!“ machen die Sache nur noch schlimmer: „Die uns gefangen hielten, hießen uns dort singen und in unserm Heulen fröhlich sein: »Singet uns ein Lied von Zion!« Wie könnten wir des HERRN Lied singen in fremdem Lande?“

Ein bisschen etwas von der Mutlosigkeit, die die Israeliten in Babylon empfunden haben, erfahren Sie vielleicht auch manchmal in Ihrer Kindergottesdienstarbeit. Die Zeiten sind ja vorbei, in denen die Kinder quasi automatisch zum Kindergottesdienst kamen. Sie müssen heute super kreative Ideen haben und umsetzen, um die Kinder überhaupt da hinzukriegen. Und es lastet irgendwie immer der Druck auf Ihnen, mehr Action bieten zu müssen als das neueste Computerspiel oder der Sonntagmorgen Comic im Privatfernsehen. In meiner Kindergottesdienstzeit gab es das Urmel aus dem Eis von der Augsburger Puppenkiste zur Kindergottesdienstzeit im Fernsehen und es war auch damals schon eine schon durchaus verlockende Alternative zur Collage über eine biblische Geschichte im Kindergottesdienst. Aber es ist dennoch schwerer geworden, heute zum Kindergottesdienst zu motivieren angesichts der Reizüberflutung, angesichts der vielen Konkurrenzangebote, der völlig unterschiedlichen Lebensstile und Präferenzen in den Familienkulturen und des schlichten Abbruchs in der Weitergabe des grundlegenden Glaubenswissens, das ja überhaupt erst richtig Appetit macht auf den Kindergottesdienst.

Ja, ich kann verstehen, wenn Sie manchmal Ihre Harfen an die Weiden hängen hier im Lande und nicht singen wollen.

Aber vielleicht haben Sie ja auch die Erfahrung gemacht, dass das Singen doch hilft. Ich kann mich jedenfalls aus meiner eigenen Kindergottesdienstarbeit an viele solche Situationen erinnern. Vielleicht haben Sie beim Singen der Kinder, selbst wenn es wenige waren, das Gefühl gehabt: Diese Inbrunst, diese Offenheit ist jede Minute Engagement wert. Vielleicht haben Sie bei einer einfach entwaffnend ehrlichen und treffenden Antwort eines Kindes gespürt, warum es sich so lohnt, den Kindergottesdienst anzubieten und gut vorzubereiten. Vielleicht haben einige der Kinder – manchmal sind es die schwierigsten – eine Anhänglichkeit entwickelt, die zeigt, wie wichtig ihnen diese Zeit im Kindergottesdienst ist. Da kann ein begeistertes Zuwinken

eines der Kindergottesdienstkinder von der anderen Straßenseite irgendwo im Alltag das Herz so treffen, dass es weiß, warum sich das Engagement lohnt.

Die Israeliten haben Heimweh gehabt. Und es hat wirklich wehgetan. Aber vielleicht wäre es noch schlimmer gewesen, wenn sie kein Heimweh gehabt hätten.

Denn nur der kann Heimweh haben, der eine Heimat hat. Der Heimatlose hat kein Heimweh. Wir Christen haben eine wunderbare Heimat. Jesus nennt sie das „Reich Gottes“. Unser Heimweh ist das Heimweh nach dem Reich Gottes. Es ist die große Sehnsucht, dass das wahr wird, was uns verheißen ist: Dass wir nach Hause kommen wie der verlorene Sohn und trotz allem, was wir an Fehlern und Versagen mitbringen, mit offenen Armen empfangen werden. Und mitfeiern dürfen bei dem großen Fest, zu dem alle eingeladen sind. Es ist die Sehnsucht, dass die Gewalt endlich überwunden wird, dass allen Kämpfern die Waffen aus der Hand geschlagen werden und sie zu Pflugscharen werden, die das Land bestellen, so dass es Frucht bringt und der Hunger gestillt wird. Es ist die Sehnsucht, dass kein Leid, kein Geschrei mehr sein wird und alle Tränen abgewischt werden und Kinder wieder unbeschwert spielen und übermütig lachen können. Es ist die Sehnsucht, dass die Kamele durchs Nadelöhr und die Reichen ins Reich Gottes kommen, weil sie teilen. Es ist die Sehnsucht, dass wir alle zusammen mit den Engeln dem Herrn ein neues Lied singen und unsere Seele ihn lobt ohne Ende. Es ist die Sehnsucht, dass auch noch die letzten Harfen von den Weiden abgehängt werden und wieder in das große Lob Gottes einstimmen. Dann wird unser Heimweh nach dem Reich Gottes gestillt sein.

Die Harfen sind auch bei den Israeliten nicht an den Weiden hängen geblieben. Sie haben dem Herrn ein neues Lied gesungen. In den Psalmen singen wir viele ihrer Lieder bis heute mit. Bis heute machen sie uns Hoffnung, dass unser Heimweh nach dem Reich Gottes gestillt werden wird: „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan! Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Und denen, die Gottes Wort weiterzugeben versuchen, an die Großen oder an die Kleinen und dabei so manche Durststrecke durchlaufen, macht der Prophet Jesaja in der Zeit des Exils Mut und er tut es bis heute: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch

meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen" (Jes 55,8-12). Das Heimweh der Israeliten im Exil in Babylon ist gestillt worden. Sie sind nach Hause zurückgekehrt zu ihrem Gott. Und auch wir dürfen uns darauf verlassen, dass unser Heimweh nach dem Reich Gottes gestillt wird.

Nehmt die Harfen von den Weiden! Nehmt die Harfen aus Weiden mit! Denkt an die gemeinsamen Lieder in Weiden und singt dem Herrn ein neues Lied, wenn ihr nach Hause kommt! Zieht in Freuden aus und lasst euch im Frieden geleiten. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen"!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herze und Sinne in Christus